

zur Brust im Wasser durch den Pruth vorgingen, teilweise sich auf die Brücke stürzten, die die Russen mit lohnendem Benzinfeuer in Brand zu setzen versuchten.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Amsterdam, 18. März. (U.) Die „New York Times“ und der „Daily Chronicle“ veröffentlichten eine Unterredung des Korrespondenten der „New York Times“ mit Hindenburg im Großen Hauptquartier. Der Generalfeldmarschall sagte: Sagen Sie unseren Freunden in Amerika und auch denen, die uns nicht lieben, daß ich mit unerschütterlicher Zuversicht einem Siege und wohlverdienten Frieden entgegen sehe. Wann, kann ich nicht sagen. Ich bin kein Prophet. Groß ist die Arbeit, die uns noch bevorsteht, aber auch groß noch immer mein Vertrauen in meine Truppen. Hindenburg sprach dann in warmen Worten von den österreichisch-ungarischen Truppen und lobte auch den Mut der Feinde. Die Russen kämpften gut, aber weder physischer Mut, noch Ueberzahl, noch beides zusammen, gewinnen heute Kriege. Die russische Dampfwalze habe die Wege ein bißchen geebnet mit ihren Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen. Ueber die Pläne des Großfürsten Nikolas, der über Petersburg und London eine neue russische Kavallerie-Offensive proklamiert hatte, sagte der Generalfeldmarschall: „Sie wird sich den Kopf einrennen gegen die Mauer unseres treuen Fleisches und Blutes, durchsicht mit Stahl, wenn sie überhaupt kommt.“ Von Amerika sprechend, meinte er: Amerika habe ich es vielleicht zu danken, daß meine Armeen heute in Russland stehen, dem amerikanischen Eisenbahn-Genius, der mir durch diese wunderbare Waffe es ermöglichte, immer wieder und wieder mit einer geringen Anzahl Truppen Millionen von Russen aufzuhalten und zurückzutreiben: die Lokomotive gegen die Dampfwalze! Schon deshalb hat sich Amerika als unser Freund erwiesen, wenn es auch nicht unser Verbündeter ist. Wir erwarten mit wildem Interesse die Ankunft unserer amerikanischen Kanonen. Verwundert fragte der Korrespondent, was der Feldmarschall meine. Dieser antwortete: Ich habe gesehen, daß schwere Kanonen von Amerika nach Russland unterwegs sind. Sie sind nur an Russland adressiert, aber für uns bestimmt, fügte er ernst hinzu. Haben die fliegenden amerikanischen Geschosse sich schon einmal das Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von einer amerikanischen Kugel durch das Herz getroffen wird? Sollte sich ein Bild nicht auch dem Geschäftsmann zu denken geben? Später fragte Hindenburg den Korrespondenten: Also Sie wollen zur Front? Wohin? Antwort: Nach Werschau. Hindenburg entgegnete lachend: Ich auch. Aber heute ist es ausgeschlossen, doch wird es noch kommen. Der Korrespondent entgegnete: Darf ich mit? Hindenburg: Gewiß, dann sollen Sie selbst sehen, welche Barbaren die Deutschen sind.

Türkei und Dreiverband.

Genf, 17. März. (U.) Der englische Kreuzer „Amethyst“, welcher bis zum Dardanellenpunkt Ragara gelangte, gilt infolge schwerer Beschädigung durch die türkischen Geschosse als verloren. Die Wachsamkeit der Chel der Ueberbatterien verhinderte andere Kreuzer der Verbündeten, die Ragara mit Vollkraft zu passieren. (U. A.) Konstantinopel, 18. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffsverwerft und den Uebungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte sie in Brand. Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund geholt. (Das Linienchiff „Bouvet“ ist 1896 vom Stapel gelaufen, gehört somit zu den älteren Typen der französischen Flotte. Es verdrängte 12000 Tonnen Raumgehalt und konnte eine Geschwindigkeit von 18,2 Seemeilen in der Stunde erreichen. Die Bewaffnung bestand aus zwei 30,5 Zentimetergeschützen, zwei 27,4, acht 14 Zentimeter- und 22 kleineren Geschützen. Die Besatzung betrug 608 Mann.)

Große englische Niederlage im Sudan.

Berlin, 18. März. (U.) Die „Vossische Ztg.“ schreibt: Von einem kürzlich aus Ägypten zurückgekehrten deutschen Kaufmann erhalten wir eine fesselnde Schilderung der Stimmung und Vorgänge in Ägypten in den ersten

Kriegsmonaten. U. a. wird berichtet: Am 13. Dezember zogen gegen 40000 Derwische nach Fachoda. Etwa 6000 britisch-ägyptische Truppen verbot General Hawley den Aufständischen entgegenzutreten. Von diesen gingen sämtliche eingeborenen Soldaten zu den Derwischen über, so daß die Regierungstruppen kaum 2000 Mann stark im ersten Ansturm von den Rebellen überrannt wurden. General Hawley und alle Offiziere fielen. Die Mehrzahl der Soldaten erlag unter den Speerstichen der wilden Wüstenrebellen. Jedem Gefangenen ließ Rabur el Asl ohne Gnade den Kopf abschlagen. Den Kopf des gefallenen Generals Hawley sandte der neue „Mahdi“ nach Khartum mit der Drohung, daß es jedem Engländer in Khartum und ganz Ägypten so ergehen werde wie diesem Verfluchten, den das Schwert Allahs getroffen habe. Diese große erste Waffentat der Derwische hatte zweierlei Folgen: Erstens fielen alle Stämme von der Regierung ab, die bisher noch zu England gehalten hatten und dann war die ägyptische Regierung naturgemäß gezwungen, bedeutende Truppenmassen, die sonst gegen die Türken an den Sueskanal gerandt worden wären, nach dem bedrohten Sudan zu schaffen. Freilich, die australischen Tompys importierten den Derwischen nicht im geringsten. Mit ungeheurer Wut und wildem Fanatismus mordeten die Rebellen alles, was sich ihnen in den Weg stellte. — Am Neujahrstage eroberten die Rebellen den wichtigsten Militärposten, Asser im Sennar, und brachten einen Panzerzug der britischen Truppen zum Entgleisen. Es ist nicht zuviel gesagt, daß jetzt, Anfang März, der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum sowie ein großer Teil Rubids im unbestrittenen Besitz der Derwische ist.

Die Neutralen.

Amsterdam, 17. März. (U.) Reuter meldet aus Washington: Das Kabinett besprach die englischen Repressalien. Man erwartet nach einer Konferenz Wilsons mit dem auswärtigen Amt eine Note des Präsidenten an England. Der holländische Gesandte erkundigte sich von neuem inoffiziell nach der Möglichkeit einer gemeinsamen holländisch-amerikanischen Aktion zur Verbesserung der durch die englischen Repressalien hervorgerufenen Lage. (W. I. B. Nichtamtlich.)

London, 17. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet: Die Zollbehörde von Cardiff erhielt den Auftrag, alle Schiffschpapiere neutraler Schiffe mit Bestimmung nach neutralen Ländern, namentlich solchen östlich von Gibraltar, einzubehalten, solange die Untersuchung über die Art und Bestimmung der Ladungen dauert.

Stockholm, 17. März. (U. A.) Die neue französische Blockadeerklärung erregt großen Unwillen in Schweden. „Svenska Dagblad“ schreibt: Die Proklamation bedeutet zwar keine wirkliche Blockade, öffnet aber der Willkür und dem Druck auf die neutrale Schifffahrt noch weiter das Tor. Nachdem uns die englische Flaggenmasterade gerade genug Unannehmlichkeiten bereitet hat, sollen jetzt die an Deutschland anstoßenden neutralen Staaten neuen Belästigungen durch die Alliierten ausgesetzt werden. (U. A.)

Stockholm, 17. März. (U. A.) Am 1. März beobachteten zwei schwedische Kapitäne im englischen Hafen Sunderland einen besonders unverständlichen Fall englischer Flaggenmißbrauchs. Der fragliche englische Dampfer hatte eine augenscheinlich neu gelaufene schwedische Flagge gehißt, ferner waren in genauer Kopie des schwedischen Brauchs die Bugwangen in breiten Streifen mit den schwedischen Farben angestrichen. Vollendet wurde der Betrug dadurch, daß der Engländer sich mit weitläufiger Schrift den guten skandinavischen Namen „Fram“ und die falsche Heimatsbezeichnung Göteborg zugelegt hatte.

Wien, 18. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die englische und die französische Regierung haben nunmehr ihre Entschlüsse bekannt gegeben, durch die sie den deutschen Unterseebootkrieg vergelten wollen. Das vollständige Unermöglichen, auch nur eine Scheinblockade ins Werk zu setzen, hat die französische und die englische Regierung bestimmt, Verfügungen zu treffen, die vollständig unvereinbar mit allen Grundsätzen des Seerechts sind und mit der Freiheit der Meere in unüberbrückbarem Widerspruch stehen. Der Verkehr mit Deutschland wird einfach den Neutralen verboten. Was die Maßnahmen Englands und Frankreichs in einem besonders unfairen Lichte erscheinen läßt, ist der Umstand, daß Gewalttätigkeit und Scheinheiligkeit sich in ihnen verbinden. Sie versuchen, humane Beweggründe vorzuspiegeln, um den

schreiendsten Rechtsbruch zu verbergen. Allein das ist zu durchsichtig, um nicht in seiner ganzen Widerlichkeit zu werden. Deutschland wird auch durch Gewalttätigkeit nicht aufs Anie gebeugt werden. Die Brutalität Englands betrifft auf das empfindlichste die neutralen Staaten und es bricht in der Welt wohl Kenntnis durch, auf welcher Seite die Gefahr für Menschlichkeit sich befindet.

Diplomatische Schritte der 3 nordischen Staaten.

Stockholm, 18. März. (U. A.) Die schwedische Regierung veröffentlicht folgendes Communiqué: „Die britischen und französischen Regierung in Folge der schen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen pressalien haben dazu geführt, daß in Stockholm der schwedischen, norwegischen und dänischen Regierung gemeinsame Beratungen gepflogen wurden, deren Resultat die Uebereinkunft gleichlautender Noten an die britische und dänische Regierung bildete.“ (U. A.)

900 000 englische Bergleute wollen streiken.

Haag, 17. März. (U.) Die Lohnbewegung der englischen Bergarbeiter schreitet fort. Nummer des Verband der englischen Bergarbeiter-Syndikate sen, für 900 000 dem Syndikat angehörende Bergleute, am 1. April die Kündigung der Lohnverträge den 1. Juni einzureichen. Für die Mindest- und Löhne soll eine erhebliche Vohnerhöhung, dazu noch besonderer Kriegszuschlag von 20 D. gefordert werden, falls der Generalstreik beschlossen werden soll. (U. A.)

Japan beruft Reserve und Landwehr ein.

Mailand, 17. März. (U.) „Corriere della Sera“ meldet aus Tokio: Der japanische Kriegsminister verleiht die Einberufungsbefehle vier weiterer Reservestellen für alle Jahrgänge der Landwehr.

In England ein Hang zum Frieden.

London, 17. März. (U.) Im Oberen Hause machte Lord Southworth die Mitteilung, daß die Erzeugung von Munition in England seit dem Ausbruch des Krieges verdreihundertfacht haben. Ritchener erhofft aber eine bedeutende Zunahme. Letzterer erklärte jedoch die Forderung für ungenügend. Die Beschaffung von Material in den nächsten zwei bis drei Monaten bereitet große Sorge. Vielfach sei eine Minderheit der Arbeiter Schuld, die sich weigerten, Ueberstunden zu leisten. Auch seien nicht immer tüchtige Arbeiter vorhanden. Es sei auch der Hang zum Frieden daran Schuld, daß die Nation nicht mitarbeitete, würden die Kriegsvorgänge sich ernstlich verzögern und gehemmt werden. Regierung bereite eine Arbeitsordnung vor, durch die den Arbeitern ein gewisser Gewinn an den Kriegslieferungen gesichert werden soll.

Sir Roger Casement.

Berlin, 17. März. (W. I. B. Nichtamtlich.) Vertreter der „Continental Times“ hatte eine Unterredung mit Sir Roger Casement, der ihm folgendes sagte: Aufmerksamkeit ist auf die infamen Verleumdungen worden, die die New Yorker Presse, insbesondere die „Welt“, gegen mich bringt, und zwar, daß ich der deutschen Regierung beistehen bin. Ich möchte Sie, dies als infame Lüge zu erklären übergeben Ihnen den Text eines Telegramms, das ich am 17. März an meinen New Yorker Advokaten richtete. Lauter: „Ich beauftrage Sie, sofort gerichtliche Schritte gegen die „New York World“ und gegen amerikanische Zeitung zu unternehmen, die die von mir ausgehenden gemeinen Verleumdungen gegen mich verbreiten eine gemeine Lüge, daß ich irgend welchen Vorteil von der deutschen Regierung ziehe. Alle diesbezüglichen Angaben amerikanischer Presse sind absolut falsch, und ich möchte Sie sofort gegen diese Blätter vorgehen; gegen diejenigen Individuen, die für diese Verleumdungen verantwortlich sind, bitte ich Sie, sofort Klage einzuleiten.“ — Casement richtete noch einen Brief an General Lord, dem er sagt, er sei jederzeit bereit, die englische Regierung auf irgend einem Boden zu treffen, sei es in Norwegen, Irland, solange die englische Regierung die Gefährdung verleihe.

Eine Teilbeschlagnahme der Kartoffelvorräte.

Frankfurt a. M., 18. März. Der „Frankfurter“ druckt man aus Berlin: Die Forderung auf eine Teilbeschlagnahme der Kartoffeln wird von der

Die Kraft der Heimat.

Roman von Paul Grabein.

29) (Nachdruck verboten.) So trat denn Thea auch jetzt ohne jedes Anzeichen von Eile drunten beim Vater in die sogenannte Bibliothek, einen in strengem gotischen Stil gehaltenen Raum, der etwas abseits lag und von dem Architekten gern zu wichtigen Konferenzen benutzt wurde. Man war ganz ungestört hier. Jetzt durchmaß der Hausherr mit ziemlich erregten Schritten den Raum, und wie nun die Tür ging, blieb er mit einem Ruck stehen. „Endlich! Das hat ja eine Ewigkeit gedauert!“ Thea blinnte ganz erstaunt auf ihren Vater. „Du wünschst, Papa?“ Der Architekt kam langsam auf sie zu. Nun blieb er dicht vor ihr stehen. „Wo warst du heute vormittag?“ Ein jähes Erschrecken ließ Thea bis ins Herz erzittern; sie überließ sofort alles: Sie war mit Jürg gesehen — es war dem Vater zugetragen worden. Aber gleich im nächsten Moment kam es über sie in Trost und Empörung über diesen Ton. So ließ sie sich nicht anfassen, und weit warf sie den feinen Kopf in den Nacken zurück. Sie schwieg. Es lag etwas Hochmütig-Annahbares in dieser stummen Ablehnung. Der Architekt brauste auf. „Du — ich rate dir doch etwas weniger Selbstbewußtsein gefällig! Du hast alle Veranlassung, dach! ich!“ Die Tochter hielt dem drohend leuchtenden Blick stand. Dann sagte sie: „Wenn du ruhig mit mir sprichst, Papa, werde ich dir alles sagen!“ Es zuckte heftig in dem Architekten auf; aber dann begann er sich. Wie er so die Erscheinung des schönen Mädchens vor sich sah in der glänzenden Gesellschaftsrobe, in ihrer vollendeten Haltung, da kam ihm das Gefühl: Innerlich, wenn es auch keine Tochter war, er befand sich doch einer Dame gegenüber. Und mit mehr Beherrschung sagte er nun, wenn auch immer noch erregt:

„Es fällt mir schwer, ruhig zu bleiben, bei dem, was ich heute erfahren habe — eben vor einer Stunde beim Wein, bei Cest. Man hat dich gesehen mit Harms, draußen, am Hohenzollerndamm — ganz allein — so vertieft in eure Unterhaltung, daß du den Gruß des Betreffenden nicht einmal bemerkt hast! Nun — was hast du darauf zu erwidern?“ Thea blinnte ihm ins Gesicht ohne jedes Anzeichen der erwarteten Bestürzung. „Der Betreffende hat ganz recht gesehen.“ „Und das sagst du mir mit solcher Gemütsruhe?“ Der Architekt kam vor Verblüffung gar nicht zu dem Ausdruck seiner Entrüstung. „Ja, was soll denn das alles nur heißen?“ „Papa,“ — Thea sah den Vater plötzlich mit einem offenen Blick an; es war wie ein Appell an seine Ritterlichkeit und die zwischen ihnen so manchmal betätigte Kameradschaft — „ich will nicht lügen. Ich habe Jürg Harms lieb — und nun frag mich bitte nichts weiter!“ Sie wandte sich langsam ab und trat ein paar Schritte tiefer ins Zimmer, den Kopf leicht gesenkt. „Donnerwetter — das ist ja eine nette Geschichte, das muß ich sagen!“ Tropdem er ihre Erklärung doch hatte voraussehen müssen, gefiel sich William Eye jetzt in dem Ausdruck seines maßlosen Erstaunens. Er ging ihr erregt nach und trat vor sie hin. „Wie kannst du denn nur —? Thea! Hat man Euch dazu großgezogen, mit aller Sorgfalt, sich gequält mit Euch, daß ihr nun solche Geschichten macht? Himmelhergott! nicht noch mal! Das ist ja doch gar nicht zu fassen!“ Thea sah auf den Vater. Das Blut war ihm in die Schläfe geschossen, wie er sich in seine Aufregung hineineredete — aber dennoch, das Mitleid und ein leises Schuldgefühl, das sich gerade regen wollte, verschwanden gleich wieder, als sie seine Worte hörte: großgezogen mit aller Sorgfalt, sich gequält mit ihrer Erziehung! Alle tönenden Phrasen und Gefühlssteigerungen wirkten auf sie völlig ernüchternd, bewirkten bei ihr nur gerade das Gegenteil. Ihre Kritik wurde herausgefordert.

Eine hatte sich inzwischen von ihr abgewandt. Auf dem Gang stand er den großen Raum. Nun blieb er wieder stehen, unvermittelt. „Und was denkst du dir bloß bei dieser ganzen, unerhörten Geschichte?“ Thea blinnte ihm wie vorhin ins Auge. „Jürg wird mich natürlich heiraten — sobald seine Geschichte ist!“ „Heiraten? Ausgezeichnet — das muß ich sagen!“ Er stellte vor Erregung beide Hände in die Hosentaschen. „Und er? Er sahelte auch von diesem Blödsinn?“ „Papa!“ Theas Haltung war ganz verletzter Stolz. Aber Vater drohte die Ruhe wieder zu verlassen. „Na ja, oder könnt Ihr denn etwa im Ernst glauben: Ihr beide Euch heiraten?“ „Und warum nicht? Stößt du dich etwa an der Verbindung?“ „Scheidung — pah!“ Es klang brutal. Als ob der dummer, fortgeschrittener Mensch überhaupt an solchen tollen Anstöß nehmen könnte! „Rein, mein liebes Kind, du wirkst so naiv bist, dir das nicht selber zu sagen, ganz anderen Dingen nehme ich Anstoß! Wer bist du, wer ist dieser Herr Harms? Das ist die Sache!“ Eine Röte schloß Thea ins Gesicht. Aber das den Architekten nur noch mehr heraus. „Ja, wer ist er, daß er sich erlaubt, die Hand meiner Tochter auszustrecken!“ Eyes Arien zeigten ganz den hochmütigen Einbruch, den Thea an sich konnte. „Du, die du jederzeit eine glänzende Partie Ranges machen kannst, und er, der durchgefallene Schreiber, die vertrackte Berühmtheit, die morgen schon nicht mehr weiß, wovon sich die Stube heizen!“ „Vater!“ Es klang so zitternd erregt, daß sich der Architekt seinem Ingrimm heraus doch nach der Tochter umstand wie erstarrt, ganz blaß. Da suchte er seine zu verteidigen. „Na, hab' ich denn nicht etwa recht?“ Aber die Tochter sah ihn nur immer an mit diesem fernen, großen Blick.

aus technischen Gründen für nicht angängig erklärt. Soll aber nunmehr, wie das auch in den Kommissions-
handlungen des Reichstags mitgeteilt worden ist, durch
Beschlagnahme für die Sicherstellung unserer Kartoffel-
ernte gesorgt werden. Diese teilweise Beschlagnahme
soll in den Erzeugungsgebieten erfolgen, die
die vorhandene Ernte über den örtlichen Bedarf weiter-
bringt. Die beschlagnahmte Menge soll zunächst in den
Landwirte verbleiben, bis sie von den Hauptbe-
schlagnahmen eingefordert werden. Es soll geplant sein, vor-
sichtlich bis etwa 2 Millionen Tonnen zu be-
schlagnahmen.

Landeskommission des Reichstages.

Berlin, 17. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die
Landeskommission des Reichstages beriet zunächst einige Re-
solutionsentwürfe, in welchen die Abänderung der bestehenden
Gesetze über die Versorgung von Hinterbliebenen
gefordert wird. Vollkommene Einmütigkeit
darüber, daß diese Gesetze unbedingt verbesserungs-
bedürftig seien. Auch von dem Kriegsministerium wurde
Ausdruck gebracht, daß es eine vornehmliche Pflicht
des Reiches sei, für die Kriegsinvaliden und die Hinter-
bliebenen der Gefallenen so weitgehend wie irgend möglich
zu sorgen. Seit Kriegsbeginn würden die Gesetze einer Prä-
zisierung bedürftig, die sich insbesondere auf zwei Punkte
beziehen. Einmal sollen alle bestehenden Härten ausge-
glichen werden. Dann sei es erforderlich, das ganze Ver-
fahren mit den heutigen Verhältnissen in Einklang
bringen. Da kein Tag vergehe, an dem nicht wertvolle
Männer dem Kriegsministerium unterbreitet würden, dürfe
die Angelegenheit nicht überstürzt werden. Die größten Här-
ten seien jetzt auf dem Unterhaltungswege beseitigt,
wobei zugunsten unehelicher Kinder, die später im Gesetz
berücksichtigt werden sollen. Zu der Frage, ob die Neu-
einstellung des gesamten Versorgungswesens
während des Krieges oder erst nach dem Friedensschluß
in Angriff zu nehmen sei, wurde in Uebereinstimmung mit
den Ansichten des Kriegsministeriums und des Reichstages
aus der Mitte der Kommission die Ansicht geäußert,
daß die Materie zu schwierig sei, um sie kurzerhand zu er-
gänzen. Zudem müßten für die entstehenden dauernden Aus-
fällen auch dauernde Einnahmen geschaffen werden. Von
dieser Seite wurde vorgeschlagen, den dringenden Re-
quisiten schon jetzt auf dem Gesetzeswege zu begegnen. Es
dabei zugleich eine gesetzliche Änderung der Hinter-
bliebenenversorgung unter Berücksichtigung der Renten nach dem
Einkommen der Gefallenen und unter Benützung der
in einer Anzahl wirtschaftlicher Verbände gemachten Vor-
schläge in Angriff genommen werden und die Kriegs-
invalidenversorgung nach dem Kriege ihre Erledigung finden.
Auf diese Lösung hinführende Resolution wurde an-
genommen. Auf Anregung aus der Kommission erklärte
Vertreter des Kriegsministeriums, daß nach den ge-
setzlichen Bestimmungen die Wohnungszahlung erst aufhöre,
wenn der Bezug der Rente beginnt, und daß etwaige
Lücken bis zur Festsetzung der Hinterbliebenenbezüge durch
Zuschüsse zu vermeiden sind. Bezüglich der Grabsgebühren
sollen die Witwen der Offiziere usw. des beurlaubten
Mannes denjenigen der allfälligen Offiziere gleichgestellt wer-
den. Zur Frage der Förderung der Erwerbsmöglichkeit
Kriegsinvaliden erklärte der Chef der Medizinabteilung,
Kriegsministeriums, daß bei der ärztlichen Behandlung
Kriegsbeschädigten von vorne herein die spätere Betä-
tigung im Erwerbsleben berücksichtigt werde, und daß die
Behandlung fortgesetzt werde bis zur möglichen Erreichung
der Erwerbsfähigkeit. — Hiernach trat die Kommission in
Besprechung des Belagerungszustandes, ins-
besondere der Ausübung der Pressezensur ein. Von
verschiedenen Seiten wurde unter Hervorhebung von Einzel-
heiten geltend gemacht, daß die Zensur nicht einheitlich gehandhabt
werde, und daß die Zensoren nicht allenthalben Verständnis
für die politischen Verhältnisse und die Bedürfnisse der
Zeit zeigen. Deshalb werde oft ein scharfer Ton gegen
Pressevertreter angeschlagen, und keine Rücksicht darauf
genommen, welche großen wirtschaftlichen Schäden den Zeitun-
gen Verboten wegen wichtiger Vorfälle vielfach erwachse.
Es sei in der Presse vielfach eine Macht, die belächelt
werden müsse, und denke nicht daran, sich ihrer Hilfe zur
Erhaltung und Förderung der patriotischen Stimmung im
Land zu bedienen. Anerkannt wurde, daß die
Zensur im Kriege unentbehrlich sei. Es wurde
gefordert, daß die Zensur nur insoweit ausreicht
sein werde, als militärische Interessen in
Frage kämen. Durch ein sofort zu erlassendes Gesetz
jede weitergehende Zensur ausgeschlossen werden. Dem-

gegenüber wurde betont, daß eine scharfe Grenze zwischen
militärischen und nichtmilitärischen Interessen nicht gezogen
werden könne. Die Beschränkung der Zensur auf die mili-
tärischen Angelegenheiten sei unmöglich. Allerdings bedürfe
der Belagerungszustand einer durchgreifenden Neuregelung
durch Reichsgesetz, weil auf anderem Wege eine ganze Anzahl
staatsrechtlicher Zweifelsfragen nicht zu lösen sei. Aber hierzu
werde sich erst nach dem Kriege Zeit und Gelegenheit finden.
Der Staatssekretär des Innern begann seine Aus-
führungen mit lebhaften Worten der Anerkennung
für die vaterländische Haltung der deut-
schen Presse aller Parteien und stellte fest, daß
die Debatte in fast allen wesentlichen Punkten eine Ueber-
einstimmung ergeben habe. Insbesondere bestreite Einigkeit
darin, daß auch in diesen ersten Zeiten die Presse nicht weiter
als notwendig eingeschränkt werden dürfe. Nur über das
Maß der Beschränkungen beständen Zweifel. Während von
einer Seite ein Gesetz gefordert werde dahin, daß sich die
während des Belagerungszustandes zugelassenen Beschrän-
kungen der Presse lediglich auf Mitteilungen und Erörterun-
gen über militärische Angelegenheiten beziehen sollen, seien
alle anderen Parteien darüber einig, daß diese Beschränkung
zu weit gehe, und ein lares Maß nicht geschaffen werden
könne, da über die Ausübung derartiger Vollmachten nur
der Fall des einzelnen Zensors entscheiden könne. Es sei
sehr schwer, geeignete geübte Zensoren zu finden. Daß
Mißgriffe vorgekommen seien, bestreite niemand, aber die
Zentralstellen täten alles Mögliche, um eine angemessene,
einheitliche Handhabung der Zensur sicherzustellen, wie ein
von ihm vorgetragener Rundschreiben des Ministers des Innern
beweise. Daß infolge des Belagerungszustandes Schwierig-
keiten zu überwinden seien und diese auch teilweise in dem
jetzt geltenden Gesetz ihren Grund hätten, sei zuzugeben. Die
Zentralstellen würden in dem Bestreben fortfahren, diese
Schwierigkeiten auf das Mindestmaß zurückzuführen. Bei
der Abstimmung wurde der Antrag auf Erlass eines
Gesetzes zur Beschränkung der Zensur abgelehnt,
dagegen fand folgende Resolution Annahme: 1. Den
Bundesrat zu ersuchen, nach dem Friedensschluß mit tun-
lichster Beschleunigung einen Entwurf des im Art. 68 der
Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklä-
rung des Kriegszustandes vorzulegen. Darin ist auszu-
sprechen, daß die Militärbehörden an die bestehenden Rechi-
tormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch
Gesetz selbst aufgehoben werden. Ferner ist in dem Gesetz
zu ordnen, welche anderen Gesetze aufhebbar sind, und von
wem die Erklärung der Aufhebung auszugehen hat. 2. Den
Reichsminister zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Zensur
nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesver-
teidigung und des inneren Friedens hinausgeht, vor allem
aber tunlichst gleichmäßig gehandhabt wird.

Brandes an Clemenceau.

Kopenhagen, 18. März. (W. T. B. Nichtamtlich.)
In der „Politiken“ antwortet Georg Brandes auf
die von Clemenceau an ihn gerichteten Fragen fol-
gendermaßen: Seine Fragen lassen sich mit „Ja“ oder „Nein“
beantworten. Ich wünsche Frankreich alles Gute, aber der
Sieg der Alliierten würde den Sieg Rußlands mit-
einbegreifen, was ich als das größte Unglück für die
Zivilisation ansehen würde. Er würde auch eine Stär-
kung der Reaktion in Rußland bedeuten, worüber jeder,
der Volksrechte und Freiheit des Individuums liebt, verwei-
feln müßte. Für Clemenceau ist alles klar: Recht, Wahr-
heit und Freiheit auf der einen Seite, Unrecht, Zwang und
Barbaren auf der anderen. Die Dinge liegen jedoch nicht so
einfach. Frankreich und England sind gezwungen, die Hal-
tung der russischen Regierung gegen Finnland, Polen und
Galizien wegzuleugnen. Die deutschen Grausamkeiten werden
von Deutschland energig bestritten. In der Schrift des
Professors Bedier sind Fehler in der Uebersetzung festge-
stellt worden. Japans Sieg in Asien weckt das
größte Bedenken über die Zukunft der weißen Rasse.
Meiner Meinung nach handeln die Staatsmänner nicht nach
moralischen Grundsätzen, sondern ausschließlich nach politischen.
Selbst wenn sie im Namen der Moral sprechen, sind die
Motive niemals moralisch, sondern politisch. Wenn Frank-
reich Marokko erobert, England und Rußland Persien teilen
und die Deutschen Belgien einnehmen, so sind alle solche
Handlungen gleich unmoralisch. Die letztere Handlung war
längst vorausgesehen und zwischen England und Belgien
besprochen, so daß das Erschrecken Frankreichs nicht zu ver-
stehen ist.

Holland verbietet die Schweinefleischausfuhr.

Amsterdam, 17. März. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Wie die Blätter melden, ist ab heute die Schweinefleischaus-
fuhr aller Art verboten worden.

Stocken der nordischen Schifffahrt.

Kristiania, 17. März. (U.) Sämtliche Lootsen
und Steuerleute des Bergener Lootsenverbandes sind in
den Ausstand getreten, da sie sich wegen der Minen-
gefahr weigerten, die Küstengewässer zu befahren.
Die Zahl der nach England bestimmten, festliegenden Schiffe
nimmt stündlich zu. (S. 3.)

Ein deutsch-amerikanischer Protest.

London, 18. März. (Str. Press.) Der Washing-
toner Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist darauf
hin, daß die Deutsch-Amerikaner in New York eine
Protestversammlung gegen die Sucht Englands, die
ganze Welt zu beherrschen, abhalten wollen. (Str. Press. Ztg.)

Die Türkei und Griechenland.

Konstantinopel, 18. März. (U.) Der Rück-
tritt Venizelos macht sich auch in den griechisch-türkischen Be-
ziehungen wohlthuend bemerkbar. Der türkische Gesandte in
Athen, Galib Kemal Bey hat nach einer Meldung der
Agence Millä gestern eine lange Unterredung mit dem neuen
Ministerpräsidenten Gumaris gehabt. Galib äußerte sich
befriedigend über den Verlauf dieser Unterredung. Die
beiden Regierungen sind von der besten Aussicht besetzt, je-
wie in Zukunft die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen
beiden Ländern aufrecht zu erhalten. (T. A.)

China und Japan.

Kopenhagen, 18. März. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio
unterm 11. d. Mts.: Die zuständigen Stellen des Kriegs-
ministeriums teilten der Presse mit, daß die jetzt begonnene
Ablösung der Truppen Chinas in der Mandschurei eine er-
höhere Bedeutung haben könnte, falls die Verhand-
lungen mit China eine ernste Wendung neh-

men sollten. Gerüchweise verlautet, daß die Schiffe des
ersten und zweiten Geschwaders gegenwärtig in Sassebo zu-
sammengedockt wurden unter eiliger Ergänzung ihrer Be-
schaffungen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. März 1915.

„Beförderung.“ Zum Leutnant befördert wurde
der bisherige Offizier-Stellvertreter Joseph Kremer,
Sohn des Herrn Fabrikanten L. Kremer von hier.

„Diez, 18. März.“ Die Umwandlung der bis-
her nach Geschlechtern getrennten Volksschule in eine
vereinigte siebenklassige Schule tritt vom 1. April d. Js.
ab in Wirksamkeit. Mit Genehmigung des Herrn Ministers
ist der Hauptlehrer, Herr Grün, die Leitung dieser Schule
übertragen unter Verleihung der Amtsbezeichnung „Rektor“.

„Koblenz, 18. März.“ Angeheures Aufsehen er-
regte die am Samstag im Gerichtssaal vorgenommene
Verhaftung des Sekretärs der Handwerkskammer, Roesper,
die in Verbindung mit der Festnahme des Versicherungsagen-
ten, jehigen Feldwebels, Conrad, steht. In der Angelegen-
heit sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt. (Köln. Ztg.)

„Berlin, 17. März.“ (W. T. B. Nichtamtlich.) Außer der
bereits vor einiger Zeit gemeldeten Spende von 750 000
Mk., die dem Reichsminister als Kriegsspende
der Deutschen und Deutschfreunde in Argentinien zur Linde-
rung der durch den Krieg hervorgerufenen Not übermittelt
wurde, ist eine weitere Spende von 250 000 Mk., und zwar
125 000 Mark durch die Deutsche Bank und durch die
Deutsch-Südamerikanische Bank dem Reichsminister zur Ver-
fügung gestellt worden. Die Gesamtsumme der Bei-
träge aus Argentinien beläuft sich demnach auf eine Mil-
lion Mark. Ferner sind von Deutschen und Deutschfreun-
den in Mexiko sowie in Brasilien Spenden von 85 000 Mark
und von rund 180 000 Mark durch Vermittlung der Deutsch-
Südamerikanischen Bank hier eingegangen. Alle diese Spen-
den zeigen, wie sehr unsere Landsleute und unsere
Freunde in Amerika unserer in dieser schweren Zeit
gedenken.

Öffentlicher Wetterdienst

Wetterausicht für Samstag, den 20. März 1915.

Unruhig, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge, etwas
kälter.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Die reichhaltigste, interessanteste
und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleinrentner-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissens-
werte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel,
Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen Aquarien,
Hartstein, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsreiches Inserationsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher
Rabatt.
Abonnementspreis: für Selbstabholer auf der Post
nur 78 Pf., frei Haus durch
die Post nur 90 Pf. pro Vierteljahr.
Versand gratis und franko.
Inserate nimmt die Expedition dieses Blattes
zu Originalpreisen entgegen.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
24 monatlich, je 48 Seiten mit Schallbildern.
Abonnementspreis M. 1.— halbes Jahr M. 0.50
Einzelhefte 10 Pf. pro Quartal.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Bekanntmachung.

Die zum Heere eingezogenen, nicht im Felde stehenden
Landwirte können zur Sicherstellung der Frühjahrsfeld-
bestellung auf einige Tage beurlaubt werden.

Landwirte, die zu diesem Zwecke beurlaubt werden, haben
nicht nur ihren eigenen Acker zu bestellen, sondern haben auch
in anderen landwirtschaftlichen Betrieben, in denen es not
tut, besonders in solchen, deren Betriebsunternehmer im Felde
stehen, auszuweichen.

Etwaige Anträge auf diesbezügliche Beurlaubung sind
umgehend im Rathause Zimmer Nr. 4 unter
Angabe des Namens des Ewerbesenen und des Truppenteils,
bei welchem er dient, anzubringen.

Limburg, den 15. März 1915.

Der Bürgermeister:
Harten.

„Und das sagst du, Papa, der du ihm doch damals an jenem
Abend die Hand gedrückt, ganz auf seiner Seite gestanden
warst.“
Die Erinnerung war Sze lästig.
„Das war an jenem Abend!“ Aergerlich entfuhr es ihm.
„Du sagst man nicht alles in der Weinlaune! Am nächsten
Tag konnte man es doch in jeder Zeitung lesen, was der
Mann wert war, den er da geschrieben! Und ganz egal
war, — wenn ich zehn mal mit jemand inspeie, gibt
das etwa ein Recht, das Auge auf dich zu werfen?“
„Tausel auch, da müßt' ich viel Schwiageröhne haben!“
Der Architekt lachte laut vor sich hin — ein Lachen,
das ihm innerlich verlegte. Mit stummem Wider-
stand sah sie auf den Vater. In solchen Momenten plägte
sie dann aufgetragene Kulturlicht ab; der einfache
Schneider von ehemals, der sich nur durch unerhörtes Glück
eine verblüffende Kühnheit emporgeschwungen hatte,
war bei ihm durch.
Dann aber wurde Sze wieder ernster. Die Szene
hatte ein Ende haben, und laut entschied er:
„Die Sache ist nun erledigt. Du kennst meine Meinung,
ich erwarte, daß du fortan danach handelst!“
„Was heißt —, ich soll von Jörg lassen?“
„Was denn sonst? Ich dachte, meine Worte wären
unmissverständlich!“
„Vater — das kann ich nicht.“
„Was — das kannst du nicht?“
„Sie schätzte stumm das Haupt. Aber in ihren Augen
sah es. Da trat der Vater vor sie hin; noch nie hatte
sie so gesehen.“
„Das kannst du nicht?“ wiederholte er noch einmal,
widerstehend. Und plötzlich brach er aus in ängstlichem
Lachen. „Nun, das werden wir ja sehen. Du wirst
sagen, du wirst. Ich befehle es: Es ist aus zwischen
uns. Mein Wort, keine Zeile mehr an ihn, aber du verläßt
das Haus — noch heute, auf der Stelle!“
(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht 1 Uhr unseren lieben guten Vater und Großvater

Heinrich Kremer

in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder:

Heinrich Kremer 3. Jt. im Felde,
Wilhelm Kremer 3. Jt. im Felde,
Clara Ohl geb. Kremer.

Limburg, Wiesbaden, den 18. März 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. März, nachmittags 3 Uhr vom Kloster Betslehem (Nonnenmauer) aus statt.

Das Seelenamt wird Montag 8 Uhr im Dom abgehalten.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Es wird dringend empfohlen, mit dem Versätern der Gerste ipariam umzugehen, weil die Gerste schwer zu kaufen ist und die Gefahr nahe liegt, daß den Grundstücksbesitzern nicht mehr genügend Saatgerste verbleibt, was sich bei der nächsten Ernte bitter rächen würde.

Limburg (Lahn), den 16. März 1915.

7/64 Der Bürgermeister: Haerten.

Veröffentlichung aus dem Handelsregister:

A 162. Firma **Adolf Wolf**, Rohproduktengroßhandlung, Limburg. Der Ehefrau des Kaufmanns Adolf Wolf, Rosa, geb. Erlebacher, zu Limburg ist **Prokura** erteilt.

Limburg, 12. März 1915.

6/64 Königl. Amtsgericht.

Bismarckvereinigung.

Mitglieder und Freunde werden zu einer Besprechung der diesjährigen Feier am **Samstag den 20. 3., 8³⁰ Uhr** in den „**Wahr. Hof**“ gebeten.

Kessler.

Klockenberg.

Apollo-Theater.

Limburg a. d. L. Untere Grabenstr. 29.
Vom 20. bis 21. März.

Mirza, die Zigeunerin.

Lebensbild in 3 Akten mit Wanda Treumann und Biggo Larfen in den Hauptrollen.

Ein Mann von Ehre und Korn. Drama.
Alter schützt vor Torheit nicht! Lustspiel in 1 Akt
Tontolinis Klarinette. Humorvoll.
Sowie glänzende Einfagen.

Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

1/64 Die Direktion.

Soeben erschien:

1/36

Der Weltkrieg in Wort u. Bild

Band I vom Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Tordz

unter Benutzung amtlicher Quellen, bearbeitet von D. Trietsch.

Prachtausgabe eleganter 3. — Mk.

Text und über 450 Bilder in Kupfertiefdruck.

Volksausgabe 1.20 Mk.

Text und über 200 Bilder in Kupfertiefdruck.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

Verlag für Kriegsliteratur G. m. b. H.
Berlin C. 2, Burgstraße 30.

Kreisarbeitsnachweis Limburg a. L.

Walderdorffer Hof Telefon 107

vermittelt für Arbeitnehmer kostenlos

gewerbliche, nichtgewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner, weibl. Dienstboten, Küchen- u. Kindermädchen, landwirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik- Arbeiter und Arbeiterinnen.

Bürozeiten 10—12^{1/2} vorm., 4—8 nachm.

Nach langem, schwerem Leiden wurde unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Emma Eyring

am 17. März im 51. Lebensjahr durch den Tod abgerufen.

Die Beerdigung findet Samstag den 20. März, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Im Namen der trauernden Familie:

5/64

Otto Eyring.



KOHLN

Für Bäckerleien!
Saar-Würfelkohlen
ab Zeche und ab Lager prompt lieferbar.
Aloys Ant. Hilf, Limburg a. L.
Telefon Nr. 42.



In der Kriegszeit

ist das Lesen einer gediegenen Tageszeitung so notwendig wie das tägliche Brot. Nicht darauf gründet sich der Wert eines kleineren Blattes, dass es in seinen Spalten allen möglichen Nachrichten, die wie Pilze aus der Erde schlessen, Raum gibt, sondern dass es versteht, von dem vorhandenen, oft höchst umfangreichen Nachrichtenmaterial das Beste für seine Leser herauszufinden. Darum

sollte in keiner Familie

der „Limburger Anzeiger“, der sich als kleineres Blatt bemüht, diesen Grundsatz zu verwirklichen, entbehrt werden. Der „Limburger Anzeiger“ bringt nicht nur rasch und nach zuverlässigsten Quellen das Neueste von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, sondern behandelt auch mit besonderer Sorgfalt alle Fragen, die für die Landwirtschaft, Handel und Gewerbe treibende Bevölkerung unseres Kreises von Wichtigkeit sind. Auch ist er wegen seines gerade jetzt in der Kriegszeit doppelt wichtigen amtlichen Teiles für Unterbehörden aller Art wie für alle Berufsreise ein unentbehrliches Nachschlageblatt. Es sollte deshalb wegen seines für alle Bevölkerungskreise wichtigen Inhalts in keinem Hause

der „Limburger Anzeiger“ fehlen.

Der Verlag hat sich entschlossen, anlässlich des hundertsten Geburtstages Otto von Bismarcks (1. April 1915) eine achtseitige, schön ausgestattete

Bismarck-Sonder-Beilage

an die Leser seines „Anzeigers“ kostenlos gelangen zu lassen. Die Beilage, die unserem „Anzeiger“ am 1. April d. Js. beiliegen wird, behandelt das Leben des erfolgreichsten aller deutschen Staatsmänner durch die Feder bedeutender Schriftsteller und wird unseren Lesern sicherlich sehr entsprechen. Trotz bedeutend gesteigerter Herstellungskosten, die unserem Blatt durch die Kriegslage entstanden sind, tritt ein Abonnementsaufschlag nicht ein. Der „Limburger Anzeiger“ kostet nach wie vor

vierteljährlich 1.50 Mk.

ohne Postaufschlag und Bringerlohn. Bestellungen für das II. Quartal 1915 werden schon jetzt entgegengenommen bei unseren Trägerinnen, sämtlichen Postanstalten bzw. von deren Briefträgern, sowie

bei der Geschäftsstelle des

„Limburger Anzeiger“

Limburg, Brückengasse 11.

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

In 18. Auflage ist erschienen:

Defflers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einfachlich Abschluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischer Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamations-Geld- Bank- und Börsenwesen; Wechsel und Schecks); Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr Eisenbahn; Post- Telegraphen- und Fernsprechverkehr; männliche und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über

170 000 Exemplare verkauft

Tausende glänzender Anerkennungen Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, sagt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis, das all den Tugenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich bereits zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 1 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Deffler Verlag, Berlin SW. 29.

Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Geister deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ ist an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnenten nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag W. Voss & Co., Berlin, Kochstr. 20-22

Evangelisches Gemeinde-Haus

Limburg an der Lahn, Obere Schiede 8
Weiersteinstr. — Tel. 14.

Heller grosser Saal

mit Nebenräumen.

Restaurationsbetrieb

in eigener Verwaltung

Gut bürgerlicher Mittagstisch

Helles und dunkles Bier

Naturreine Weine

Anfragen und Bestellungen werden erbeten an die

Wirtschafts-Kommission.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei